

Auszug aus dem Schreiben

**Papst Johannes Pauls II.  
Zum 400. Geburtstag des Heiligen Vinzenz von Paul**

an den  
hochwürdigen Herrn Richard Mc CULLEN  
Generalsuperior der Kongregation der Mission  
und der Barmherzigen Schwestern

Vor 400 Jahren – es war am 24. April 1581 in dem Dorf Pouy in den Landes – wurde der hl. Vinzenz von Paul geboren. Die Kirche ist diesem dritten Kind von Jean Depaul und Bertrande Demoras so sehr zu Dank verpflichtet, dass sie dieses Jubiläum nicht übergehen darf. Tatsächlich bezeugen im Lauf der Jahrhunderte die Heiligen schon zu ihren Lebzeiten und noch mehr nach ihrem Tod die liebende Gegenwart und das heilbringende Handeln Gottes in der Welt. Der vierhundertste Jahrestag der Geburt Vinzenz von Pauls ist wahrlich ein Anlass – sowohl für die aus seinem Charisma entstandenen geistlichen Familien als auch für das ganze christliche Volk – , über die Wunder nachzudenken, die der Gott der Güte und des Erbarmens durch einen Menschen gewirkt hat, der sich Ihm durch die unwiderrufliche Beindung im Priestertum ohne Vorbehalt hingegeben hat. Es ist mein inniger Wunsch, der Kongregation der Mission, der Genossenschaft der Töchter der Christlichen Liebe, den Vinzenzkonferenzen und allen Werken, die im Geist des hl. Vinzenz tätig sind, zu sagen, wie sehr die Kirche die apostolische Arbeit schätzt, die sie in der Nachfolge ihres Gründers ausüben. Ich möchte durch Sie allen Gemeinschaften die Gedanken übermitteln, die dieses Ereignis in mir weckt, und sie sehr lebhaft ermutigen, immer und überall das Feuer der evangelischen Liebe zu entzünden, wie es im Herzen des hl. Vinzenz brannte.

Die Berufung dieses genialen Urhebers caritativer und sozialer Tätigkeit erhellt auch heute noch den Weg seiner Söhne und Töchter, den Weg der Laien, die von seinem Geist leben, und den Weg junger Menschen, die den Schlüssel zu einem nützlichen und konsequenten Leben in der Selbsthingabe suchen ....

Die kurze Erinnerung der inneren Entwicklung Vinzenz von Pauls in den ersten zwanzig Jahren seines Priestertums zeigt uns einen Priester, der mit dem Leben seiner Zeit sehr vertraut ist, einen Priester, der sich durch äußere Anlässe oder eher durch die Göttliche Vorsehung leiten lässt, „ohne ihr vorauszuweichen“, wie er selbst sagte. Ist nicht solche Verfügbarkeit, heute wie gestern, das Geheimnis von Frieden und evangelischer Freude, der bevorzugte Weg der Heiligkeit?

Um den Armen besser dienen zu können, wünschte Vinzenz, „sich mit anderen Priestern zusammenzuschließen, die sich, ohne an eine Pfründe gebunden zu sein, im Einverständnis mit den Bischöfen ganz dem Heil der armen Landbevölkerung widmen sollten durch Predigt, Katechese und Generalbeichten, ohne dafür in irgendeiner Form ein Entgelt anzunehmen“ ....

Vinzenz hörte nie auf, seinen Gefährten „den Geist unseres Herrn“ einzuprägen, den er in fünf Grundtugenden zusammenfasste – Einfalt, Sanftmut (hinsichtlich des Nächsten), Demut (in Bezug auf sich selbst) und als Vorbedingung dieser drei Tugenden die Abtötung und der Eifer. Diese sind gewissermaßen der dynamische Aspekt der ersteren. Die Ermahnungen, die er denen mitgibt, die er aussendet, das Evangelium zu verkünden, sind von großer geistiger Weisheit und pastoralem Realismus: Es geht nicht darum, selbst geliebt zu werden, sondern darum, die Liebe zu Jesus Christus zu wecken. In einer Zeit, wo viele Priester griechische und

lateinische Zitate in ihre komplizierten Predigten einflochten, verlangte er im Namen des Evangeliums Einfachheit und eine überzeugende, bildhafte Sprache. Mögen die Lazaristen heute, getreu ihrem Vater, dem hl. Vinzenz, das Wort Gottes durch ihre Predigten reichlich säen und unaufhörlich dazu beitragen, „die priesterliche Identität und die wahre Dynamik“ im Volk Gottes zu stärken .....

Am 29. November 1633 wurde die Genossenschaft der Töchter der Christlichen Liebe gegründet. Vinzenz von Paul gab ihr eine einmalige und sehr anspruchsvolle Regel: „Sie werden als Kloster die Wohnung der Kranken haben, als Zelle eine Mietwohnung, als Kapelle die Pfarrkirche, als Kreuzgang die Straßen der Stadt, als Klausur den Gehorsam, als Gitter die Furcht Gottes, als Schleier die heilige Bescheidenheit.“ Der Geist der Genossenschaft ist zusammengefasst in den Worten: „Sie müssen den armen Kranken das Leben geben, das Leben des Leibes und das Leben der Seele“....

Ohne die Frauenbewegungen unserer Zeit zu kennen, wusste Herr Vinzenz unter den Frauen seiner Zeit intelligente und großmütige, treue und ausdauernde Helferinnen zu finden. Die Geschichte der Genossenschaft erhellt auf außergewöhnliche Weise das ohne Zweifel tiefste Wesen wahrer Fraulichkeit: ihre Berufung zur Zartheit, zum Mitleid, dessen die Menschheit immer bedarf; denn es gibt immer Arme in ihrer Mitte, und die moderne Gesellschaft lässt neue Formen der Armut entstehen.

Dieser betrachtende Blick auf die vinzentinische Heldenzeit lässt uns sehr leicht sagen, dass Vinzenz ein moderner Heiliger ist. Wenn er heute wiederkäme, wäre sein Arbeitsfeld nicht mehr das gleiche. Es ist inzwischen gelungen, viele Krankheiten zu heilen, die er nur pflegen konnte. Aber er würde sofort den Weg zu den Armen entdecken, zu den neuen Armen in den städtischen Ballungsgebieten unserer Zeit, wie er sie früher auf dem Land gefunden hat. Es lässt sich kaum ausdenken, was dieser Held des zärtlichen Erbarmens Gottes heute fertig bringen würde, wenn er mit Klugheit die modernen Hilfsmittel gebrauchen würde, die heute zur Verfügung stehen. In einem Wort: Sein Leben würde das sein, was es immer gewesen ist: ein weit offenes Evangelium, und sein Gefolge wären die Armen, Kranken, Sünder, die unglücklichen Kinder und dazu Männer und Frauen, die sich zur Verfügung stellen, die Armen zu lieben und ihnen zu dienen. Alle hungern nach Wahrheit und Liebe, ebenso wie nach irdischer Speise und körperlicher Pflege. Und alle würden das Wort Christi vernehmen: „Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“ (Mt 11,29).

Möge der vierhundertste Geburtstag des hl. Vinzenz von Paul das Volk Gottes erleuchten, den Eifer all seiner Jünger neu beleben und im Herzen vieler junger Menschen den Ruf zum ausschließlichen Dienst am Evangelium der erbarmenden Liebe Gottes wecken. Das sind die Gefühle und die Wünsche, die ich der großen und teuren Familie der Lazaristen und der Töchter der Christlichen Liebe sowie allen vinzentinischen Bewegungen ausdrücken möchte, und ich erteile ihnen dazu von Herzen meinen apostolischen Segen.

Im Vatikan, 12. Mai 1981

Johannes Paul PP. II.

**Anlässlich des 400. Geburtstages des hl. Vinzenz von Paul am 24. April 1981 hielt Direktor Josef A. Herget CM in der Woche vom 19. – 25. April 1981 die Morgenbetrachtungen im Österreichischen Rundfunk.**

**Auf Wunsch vieler Hörer wollen wir die Texte dieser Sendungen in diesem Heft abdrucken.**

## **Die barmherzige Liebe Gottes**

Ich wünsche Ihnen heute einen schönen Ostersonntag. Die Botschaft des heutigen Festtages sagt uns: JESUS LEBT! Wir Christen wissen uns heute besonders beschenkt von der Liebe Gottes.

In Jesus ist diese Liebe erfahrbar geworden.

Immer wieder versucht Jesus durch Gleichnisse, die Liebe des unsichtbaren Gottes klar zu machen: Gott ist wie ein Vater, der dem davongelaufenen Sohn entgegengeht. Er ist wie ein König, der zum Gastmahl einlädt und dabei auch die Bettler nicht übersieht. Deshalb lebt auch Jesus so. Er sorgt sich um die Armen und Kranken, um die Schwachen und Außenseiter. Nicht zuletzt gibt er den Sündern eine neue Chance.

Seine grenzenlose Güte hält er auch durch bis hin zum Kreuz. Sie kennen sein wuchtiges Wort: „Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Er bringt es fertig, für seine Gegner zu beten und eben in diese Liebesgemeinschaft hineinzuführen.

Es ist ihm kein Opfer zu viel gewesen. Nicht einmal das des Kreuzes, um die Menschen zu erlösen: von ihrer Schuld, von ihrer Ich-Verhaftung, von ihrem engen Horizont.

„Deshalb hat Gott ihn über alle erhöht“, wie es in der Schrift heißt, „er hat einen Namen gegeben, der über alle Namen ist“: Jesus Christus ist der Herr – er lebt.

Aus diesem Glauben ist die Kirche entstanden. Jesus lebt in ihr. Im Tode und in der Auferstehung Jesu erkennen wir: Gott liebt uns – unwiderruflich!

An dieser unbedingten göttlichen Liebe sollen wir fortan die unsere messen.

Liebe Zuhörer! Manche von Ihnen werden jetzt meinen, das alles sind Sätze, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben. Die Liebe Gottes, die Liebe Christi, gibt es die überhaupt?

Wo ist sie zu finden? Ein Beispiel:

Ich möchte von einem Mann erzählen, der mir persönlich viel bedeutet, weil ich seiner Gemeinschaft angehöre. Es ist der heilige Vinzenz von Paul, dessen 400. Geburtstag wir in dieser Woche feiern. Er ist der Liebe Gottes, der Liebe Jesu begegnet. Er will die Sendung Jesu fortsetzen, seine Liebe in die Welt hineintragen. Das ist die Leidenschaft seines Lebens. Das machte ihn zum Heiligen der Nächstenliebe.

Aber Vinzenz war nicht immer so. Er ist nicht als Heiliger vom Himmel gefallen. Sein Temperament legt ihm große Hindernisse in den Weg. Er hatte die Neigung, sich in sich selbst zu verschließen, sich der Schwermut und der damit verbundenen Untätigkeit zu überlassen. Er spricht selbst davon, wie ihm seine gallige und schwermütige Art zu schaffen machte, wie er sich bemüht habe, sein schroffes und abstoßendes Wesen zu ändern, um sich zum gütigen und freundlichen Menschen zu bilden. Zeitlebens war er auf dem Weg zum Ideal des gütigen Menschen – nach dem Vorbild Jesu.

Und heute gilt er als der Heilige der Nächstenliebe. Wie hat er das zustande gebracht? Wie ist dieser Wandel möglich gewesen?

Er selbst gibt uns dazu die Antwort:

„Wer sich liebend zum Herrn bekennt, wendet sich wie er in Liebe dem Menschen zu, um ihn aus seinem seelischen und materiellen Elend herauszuführen.“

Es ist dies so ähnlich wie mit der Blume. Indem sie sich der Sonne zuwendet, blüht sie auf. Für Vinzenz ist Gott die Sonne, von ihm weiß er sich getragen, geliebt und aufgenommen.

Sein tiefster Glaube an die barmherzige Liebe Gottes hat ihn herausgeholt aus der Schwermut. Er ist sozusagen auferstanden zu einem frohen, einsatzbereiten Leben.

Nach seinem Vorbild versuchen heute noch tausende Schwestern, Priester und Laien ihr Leben zu gestalten.

Heute, am Ostermorgen wünsche ich Ihnen, liebe Zuhörer, dass auch Sie etwas von dieser verwandelnden Liebe des auferstandenen Herrn spüren.

## **Mit Antennen der Liebe**

Welche Gedanken kommen Ihnen, wenn Sie das Wort „Heiliger“ hören? Denken Sie auch daran, dass Heilig Menschen sind, wie Sie und ich? Am Beispiel des heiligen Vinzenz von Paul zeigt sich, dass Heilige mitten im Leben stehen. In dieser Woche jährt sich zum 400. Mal sein Geburtstag. Die Zeit, in der er gelebt hat, ist keineswegs rosig gewesen: Kriege, Hungersnot und Seuchen, Rechtlosigkeit, geistige und sittliche Verwahrlosung haben am Ende des 16. Jahrhunderts in Frankreich ein Meer von Elend vor allem der Landbevölkerung gebracht.

Die Bauernfamilie in Pouy im kargen Vorland der Pyrenäen, in der Vinzenz von Paul am 24. April 1581 zur Welt gekommen ist, hat nur eine Möglichkeit gesehen, aus der Armut herauszukommen: Der begabte Sohn soll Priester werden und die Familie durch eine möglichst reiche Pfründe unterstützen. Es kann nicht schnell genug gehen. Nach halbfertigen Studien drängt sich der Neunzehnjährige zur Priesterweihe.

Die ersten Jahre danach sind angefüllt von abenteuerlichem Jagen nach Einkommen und Karriere. Sein Irrweg führt ihn schließlich nach Paris, und dort ergreift ihn das Erbarmen Gottes.

Der Weg seiner Bekehrung ist markiert durch die Begegnung mit dem Elend der Kranken im Hospital de la Charité, für die er als Almosengeber der Exkönigin Marguerite zu sorgen hat. Wichtig ist vor allem die Begegnung mit Kardinal Bérulle, einem der großen geistlichen

Erneuerer Frankreichs. Bérulle führt Vinzenz zu einer tiefen Ergriffenheit von Gottes Größe und seinem Erbarmen. Er zeigt ihm, dass dieses Erbarmen Gottes uns in Jesus begegnet. Vinzenz führt diesen Gedanken so konsequent weiter, dass er schließlich das Gelübde ablegt, sein ganzes Leben dem Dienst an den Armen zu weihen. Jetzt ist er ganz auf der Spur Gottes: Das Erbarmen Gottes hat begonnen, sich einen der größten Mitarbeiter zu formen.

Mit Antennen der Liebe fängt Vinzenz jeden Notschrei auf: Für die 6000 Strafgefangenen, die an die Ruderbänke der französischen Galeerenflotte gekettet sind, setzt er Hafterleichterungen, den Bau eines Spitals, die Freilassung nach der Haftzeit durch und sorgt für ihre Resozialisierung; auf jeder Galeere fährt ein Seelsorger der Lazaristen mit, die er 1625 gegründet hat.

Für die verlassene, verwaarloste Landbevölkerung hält er mit seinen Missionspriestern in ungezählten Dörfern Volksmissionen ab. „Den Armen die Frohe Botschaft verkünden“ ist das Herzstück seiner Sendung. Für die Armen – unter 17 Millionen Franzosen gab es 2 Millionen Bettler – gründete er vielerorts Caritasvereine. Er vermag tausende Männer und Frauen aus allen Bevölkerungsschichten in diesen Vereinen zu tätiger Nächstenliebe zu begeistern. 1633 gründet Vinzenz zusammen mit der hl. Louise von Marillac die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern. Mit Hilfe dieses Heeres von Mitarbeitern entsteht ein groß angelegtes Hilfswerk für die Findelkinder, für die Kranken, Alten, Gefangenen, gescheiterten Jugendlichen, Geisteskranken und Einsamen. Vinzenz kann sogar ganze Landschaften, die vom Krieg verwüstet sind, vor dem Hungertod retten.

1653 beginnt Vinzenz, den Loskauf christlicher Sklaven aus dem islamischen Nordafrika zu organisieren, und bald sendet er seine Missionare nach Irland und Schottland, wo gerade die Katholiken verfolgt werden, nach Polen, wo die Pest wütet, und sogar bis nach Madagaskar.

Ein besonderes Anliegen war ihm zeitlebens die Bildung der Priester durch die Errichtung und Betreuung von Priesterseminaren und die Abhaltung von Kursen für Priester und Weihenandidaten.

Als Vinzenz starb, war ein großes Hilfswerk aufgebaut. Das war zweifellos nicht seine eigene Leistung: Er hat sich von Gott ergreifen lassen und wurde so zu seinem Werkzeug. Vinzenz hat das, was wir oft nur mit halbem Herzen tun, mit ganzem Herzen getan.

## **Den ganzen Menschen sehen**

Wenn ein Mensch dem anderen hilft, tritt er zu diesem in eine Beziehung. Wer einem anderen etwas gibt, nur um ihn loszuwerden, erfüllt den Sinn des Helfens nicht.

Es gibt auch Menschen, die Almosen geben, um Anerkennung aus ihrer Umgebung zu erlangen.

Ein oft verstecktes Motiv der Hilfeleistung ist der Wunsch, den anderen an uns zu binden, ihn von uns abhängig zu machen, damit er sich unseren Wünschen fügt und uns von Nutzen ist. Aber ist das schon ein echtes, christliches Helfen? Setzt nicht wahres Helfen voraus, dass der Notleidende angenommen wird, bejaht wird und dabei seine Freiheit behält?

Die Grundform des Helfens sehe ich in der Mutterliebe, die das Unentwickelte hegt und pflegt, bis es fähig ist, auf eigenen Füßen zu stehen. So ist Helfen im tiefsten ein Befreien aus der eigenen Unzulänglichkeit. Der Liebende sieht immer den ganzen Menschen und wird deshalb niemals den Sinn seines Tuns im bloßen Sattmachen sehen.

So hat auch der heilige Vinzenz von Paul immer wieder auf die Hochachtung vor den Armen hingewiesen, gleichsam als einer Vorbedingung wahrer Nächstenliebe.

Oft wird ja gesagt: Man muss den Menschen zuerst zu essen geben, bevor man ihnen von Gott spricht.

Auf diesen verfänglichen Satz wäre Vinzenz nicht hereingefallen. Für ihn gab es kein „zuerst dies“ und dann „das andere“, sondern er sah und tat beides zusammen, denn er war überzeugt, dass die christliche Liebe sich auf alle Bedürfnisse, die der Seele wie die des Leibes erstrecken müsse.

Der Mensch braucht nicht nur Almosen und materielle Hilfe, sondern Erbarmen und den helfenden Mitmenschen. Ohne diesen selbstlosen persönlichen Einsatz bleibt jede äußere soziale Hilfe ein leeres und totes Gebilde, das vielleicht gut funktioniert, - wie eine Maschine – aber eine Maschine hat kein Herz.

Die Technik kann keinen Ersatz für die Menschen bieten, wenn es darum geht, dass ein Mensch den Mitmenschen braucht, weil er verlassen und entmutigt ist und Rat und Hilfe sucht. Er braucht den Mitmenschen, der ihm seine Person, sein Herz, seine Zeit schenkt.

Sach- und Finanzmittel – so glaube ich – sind wichtig; aber noch wichtiger sind wohlmeinendes Verständnis und echte Bruderliebe. „Christ sein und seinen Bruder leiden sehen, ohne mit ihm zu weinen, ohne mit ihm krank zu sein – das heißt, ohne Liebe sein – ein bloß gemalter Christ sein!“

Vinzenz von Paul, von dem dieser Ausspruch stammt, sah den ganzen Menschen. Er wusste, dass es einen Hunger im Menschen gibt, der nicht mit einem Stück Brot zu stillen ist – Hunger nach der tröstenden Nähe eines liebenden Menschen.

Diese tröstende Nähe schenkt Vinzenz den Ärmsten der Armen ... in den Barmherzigen Schwestern, den Missionaren, in seiner persönlichen Anteilnahme.

Ich denke da an das Wort, das von Jesus kommt: „Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt.“

Und ich möchte heute hinzufügen: Und auch von der Liebe, die von Gott und den Menschen kommt.

## **Der Freund der Kinder**

Vinzenz von Paul, der Heilige der Nächstenliebe, von dem ich schon in den letzten Tagen gesprochen habe, wird oft mit Kindern dargestellt. Warum?

Eines Abends, so wird berichtet, hat Vinzenz unter den Mauern von Paris seinen Bettler entdeckt, wie der gerade dabei war, einem Kind Arme und Beine zu brechen, um dann mit dem verkrüppelten Kind Mitleid bei den Leuten zu wecken.

„Sie Barbar!“ hat Vinzenz ihn angeschrien, „Sie haben mich gründlich getäuscht: Von ferne habe ich Sie für einen Menschen gehalten ...“

Vinzenz entreißt ihm das gequälte Kind, durchquert Paris, versammelt viel Volk um sich und schildert, was er soeben gesehen hat. Begleitet von vielen Menschen begibt er sich zu jenem Haus der Pariser Stadtverwaltung, das für unerwünschte Kinder geführt wird. Die Zustände, die Vinzenz dort antrifft, erfüllen ihn mit noch größerem Entsetzen; eine Stätte des Jammers und des Todes – zusammengepfercht auf engstem Raum, hunderte von ausgemergelten Säuglingen und Kleinkindern. Nur drei Frauen, die von gesammelten Almosen bezahlt werden, sollen sich um diese Kinder sorgen. Vinzenz erfährt, dass jedes Jahr gegen 400 Kinder auf dem Pariser Pflaster aufgelesen und in dieses primitive Kinder-Sterbehaus gebracht werden.

Nein, hier konnte Vinzenz das kleine, gemartete Geschöpf nicht abgeben. Er nimmt es wieder mit und er weiß, dass er von nun an alles aufbieten muss, um diese wehrlosen Kinder zu retten. Vinzenz bespricht sein Vorhaben mit Louise von Marillac, seiner treuesten Mitarbeiterin. Sie mieten ein Haus und beginnen mit 12 Kindern.

Bereits zwei Jahre später übernimmt Vinzenz die Sorge für alle Findelkinder der Stadt. Schon fünf Jahre nach jenem Ereignis an der Stadtmauer werden 1400 Kinder von Vinzenz und seinen Mitarbeitern betreut. Später werden es noch viele mehr, und Vinzenz baut für sie eine Anlage mit 12 Häusern. Dazu kommen noch ein großes Schulprogramm und die Sorge um die Weiterbildung und Studium.

Vinzenz hat es nicht leicht gehabt. Die öffentliche Meinung war gegen die Findelkinder. Sie haben als Kinder der Sünde gegolten. Vinzenz weiß aber trotzdem viele gutwillige Menschen und besonders die Barmherzigen Schwestern für den Dienst an diesen Kindern zu begeistern. Er sagt: „Diese Kinder sind in Wahrheit die Kinder Gottes, denn Gott ist ihnen Vater und Mutter. Gott hat Euch diese Kinder als Eure eigenen Kinder anvertraut ...“

Warum ich Ihnen all das erzähle?

Ich will damit sagen: Vinzenz hat sich nicht nur entsetzt über die Misshandlungen der Kinder, er hat mit aller Kraft auch etwas dagegen unternommen.

Auch wir leben in einer kinderfeindlichen Zeit:

Kinder werden im Mutterleib getötet, Kinder werden misshandelt, Kinder werden überfordert, Kinder werden mit Geld abgespeist.

Nun, darüber bloß zu jammern macht die Lage nicht besser:

Was wäre es beispielsweise mit dem Vorschlag, dass Sie einer werdenden Mutter Mut machen und herzlich gratulieren, oder dass Sie ein Kind tolerieren, das im Treppenhaus Lärm macht.

Und nicht zuletzt die eigenen Kinder! Sie brauchen mehr als nur Unterkunft, Nahrung und Geld. Sie brauchen Ihre Liebe, Ihr Herz, Ihre Zeit.

Vielleicht gelingt es Ihnen doch, heute etwas mehr Zeit für Ihre Kinder zu haben.

## **Sorge um gute Priester**

Wohnen Sie in einer Pfarre, die noch einen Priester hat? Oder gehört Ihre Pfarre bereits zu den vielen, für die Ihr Bischof keinen Priester mehr zur Verfügung stellen kann?

Die Sorge um gute Priester ist auch dem heiligen Vinzenz von Paul, dessen 400. Geburtstag wir morgen feiern, nicht fremd gewesen. Im Gegenteil:

Er hat erkannt, dass die Erneuerung der Kirche mit dem Priester steht und fällt.

Mit der Kirche in Frankreich war es damals nicht gut bestellt. Es gab Kardinäle, die nicht einmal die Priesterweihe empfangen hatten. Sie waren mehr Politiker als Hirten der Kirche.

Die guten Priester blieben in der Stadt. Die Priester am Land waren durchwegs ungebildet. Manche wussten nicht einmal die vorgeschriebenen Worte der Sakramentspendung. Kein Wunder, wenn das religiöse Leben in den Gemeinden im Argen lag.

Vinzenz hatte diesen kirchlichen Notstand erkannt. Um dieser Not abzuhelpfen, gründete er die Priestergemeinschaft der Lazaristen. Dieser Gemeinschaft gab er den Auftrag, sich um die Armen zu kümmern und für Aus- und Weiterbildung der Priester zu sorgen. Durch sein Betreiben wurden in Frankreich Priesterseminare gegründet. Und für die Fortbildung der bereits geweihten Priester führt er die noch heute bestehenden „Dienstagskonferenzen“ ein. Vinzenz hat dem sogenannten „Gewissensrat“ der Königin angehört, der kirchliche Angelegenheiten des Landes zu regeln gehabt hat. Vinzenz nutzt seine Stellung aus, um würdige Bischöfe ernennen zu lassen.

Und was ich noch nicht erwähnt habe! Er hat die Priester auf die Frömmigkeit hingeführt. Denn nur von daher, so meint Vinzenz, - eben von der Beziehung des Priesters zu Gott, kommt die Kraft, die die Kirche zu erneuern vermag. Deshalb denkt Vinzenz überaus groß über die Priester er sagt einmal:

„Großes Wort: Hebung der Geistlichkeit! Wer kann die Weite dieses Amtes begreifen? Es ist das Höchste, was es gibt. Ist in dieser Welt etwas Größeres denkbar als der Priesterstand?

Nicht Fürstentümer, nicht Königreiche sind ihm vergleichbar. Kein König vermag, wie der Priester, Brot in den Leib unseres Herrn zu verwandeln und Sünden nachzulassen. Wir sind von Gott aufgerufen, an seinem Meisterwerk zu arbeiten, denn es ist ein Meisterwerk, in dieser Welt gute Priester heranzubilden. Danach kann man sich nichts Größeres, Wesentlicheres mehr vorstellen!“

Das, liebe Zuhörer, war die Meinung des heiligen Vinzenz über die Priester. Wie sehen Sie den Priester, - den Pfarrer in Ihrer Gemeinde?

Halten Sie den Priester überhaupt für notwendig? Trägt er etwas bei zur Gestaltung der Gesellschaft und zur Meisterung Ihres persönlichen Lebens?

Sicherlich brauchen wir Menschen, die uns das ABC, das Wissen der Menschheit weitervermitteln, aber brauchen wir nicht auch Menschen, die unsere brennenden Fragen immer neu beantworten: Woher komme ich? Wozu lebe ich? Wohin gehe ich?

Sicherlich brauchen wir Menschen, die für unsere körperliche Gesundheit sorgen, aber brauchen wir nicht auch Menschen, die für Krankheiten unserer Seele da sind, etwa Neid, Bosheit, Selbstsucht; Menschen, die uns im Namen Gottes gesunden lassen?

Sicherlich brauchen wir den Fortschritt der Technik, aber brauchen wir nicht auch Menschen, die sich um den Fortschritt an Gerechtigkeit, an Liebe, an Güte sorgen?

Ich bin gerne Priester. Und ich weiß und ich bin froh, dass ich gebraucht werde.

## **Vinzenz von Paul – heute**

Heute jährt sich zum 400. Mal der Geburtstag des heiligen Vinzenz von Paul. Dieser Heilige wird als Vater der Armen verehrt.

Warum wird er so genannt? Hier einige Fakten:

Vinzenz hat die Not unzähliger Galeerensklaven gelindert, er hat sich um die Findelkinder gesorgt. In 22 Jahren hat Vinzenz 22.000 Kinder bei sich aufgenommen. Er hat Krankenhäuser und Schulen eingerichtet. Aus der islamischen Sklaverei hat er 1.500 Gefangene freigekauft und er hat große Landstriche vor der Hungersnot gerettet. Als erster entwickelt er eine Therapie für Geisteskranke. Er gründet zum Dienst an den Armen die Gemeinschaften der Lazaristen und der Barmherzigen Schwestern. Er sendet Missionare nach Nordafrika, Irland, Polen und Madagaskar.

Im Jahre 1927 hat man alle noch vorhandenen Verträge und notariellen Akten des Hl. Vinzenz – niemand wird annehmen, dass sie vollzählig sind – an das Staatsarchiv von Paris übergeben. 117 Notare hat man aufgeboten, um diese 5 Millionen Blätter durchzusehen und zu registrieren, die mittelbar oder unmittelbar von Vinzenz herrühren. Man hat berechnet, dass Vinzenz etwa alle drei Tage einen Vertrag für die Armen unterzeichnet hat. Eine weltweite, caritative Bewegung ist durch ihn entstanden.

Und was ist von all dem geblieben?

In Zahlen lässt sich folgendes sagen:

Heute wirken 4.800 Lazaristen in allen Erdteilen, ca. 50.000 Barmherzige Schwestern und Vincentinerinnen wirken in 66 Ländern. Die Caritasvereine, denen auch die deutschen Elisabethkonferenzen angegliedert sind, zählen 200.000 Mitglieder und schließlich die Vinzenzkonferenzen, Laiengruppen, die sich speziell um die Armen in den Pfarren kümmern, haben 700.000 Mitglieder.

Das wären einige Fakten und Zahlen.

Was aber steckt eigentlich dahinter?

Was hat Vinzenz bewogen, sein Leben den Armen zu widmen? Um es vorweg zu sagen, er sieht den Menschen von Gott her. Besonders den Armen. Der Arme verkörpert überhaupt am besten die Situation der Menschen vor Gott, die Begrenztheit und Angewiesenheit auf Gott. Deshalb sind auch alle Menschen gleich:

Ob Edelmann oder Bettler, ob Thronerbe oder Findelkind. Vinzenz begründet diese Gleichheit aus der Schöpfung. Er sagt: „Gott ist der Erschaffer und der rechtmäßige Eigentümer aller Güter!“

Darum geht es Vinzenz nicht nur um das Almosen geben, sondern um gerechtes Teilen.

Nach seiner Auffassung ist es die Gier nach Reichtum und Besitz, die eine ungerechte Verteilung der Güter bewirkt. Unbarmherzig geißelt er die Sättheit, die sich nicht um die Not der Armen kümmert.

Was Vinzenz am meisten beeindruckt hat, war, dass Christus als Lebensform die Armut gewählt hat. Im Armen ist Christus gegenwärtig. Er sagt oft: „Armendienst ist Christdienst!“ Vinzenz hat das Evangelium ganz konkret genommen, wo es heißt: „Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“

Vinzenz von Paul hat vor rund vierhundert Jahren gelebt. Seine Art, den Menschen zu sehen, die Armen zu lieben, lebt in vielen Menschen weiter.

## **Maria – Vorbild und Mutter**

Heute ist Samstag. Dieser Wochentag ist in der katholischen Kirche seit Jahrhunderten Maria, der Mutter Jesu, gewidmet. Nun, manche Christen, auch Katholiken, tun sich schwer mit der Marienverehrung. Deshalb möchte ich Ihnen heute schildern, wie der heilige Vinzenz von Paul Maria sieht.

Ich für meine Person habe viel durch ihn dazugelernt.

Vielleicht hilft er auch Ihnen, ein neues Verhältnis zu Maria zu bekommen.

Die Marienverehrung ist für Vinzenz nichts Nebensächliches und kein Anhängsel seines Glaubens. Maria ist für ihn Modell des christlichen Lebens. Wer wissen will, welche Gesinnung und welche Haltung ein Christ haben soll, kann von Maria lernen. Drei Vorzüge, drei Geheimnisse Mariens kehren in den Meditationen des Vinzenz von Paul wieder:

Die Unbefleckte Empfängnis

Die Verkündigung und

Der Besuch Mariens bei Elisabeth.

Was ist mit dem Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis gemeint? Es will sagen, dass Maria vom ersten Augenblick ihres Daseins ohne Sünde, ohne Erbschuld ist. Anders ausgedrückt, dass Maria vom ersten Augenblick ganz in der Freundschaft Gottes ist, ganz leer von sich, von jedem Egoismus, von jeder Sünde.

So leer, dass Gott ihr alles geben konnte, sich selbst, seinen Sohn.

Das ist das erste, was wir von Maria lernen können: Gott Raum geben im eigenen Herzen, immer leerer werden von Selbstsucht und Sünde, damit wir, wie Maria, Christusträger sein können.

Das zweite Geheimnis, die Verkündigung durch den Engel Gabriel, zeigt uns eine weitere Grundhaltung des religiösen Lebens. Maria erhält durch den Engel Gabriel die Botschaft, dass sie die Mutter des Erlösers werden soll. Schlicht antwortet sie: „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.“ Gott, dein Wille geschehe! Wie schwer ist das zu sagen, wenn ich in Not bin, wenn mich schweres Leid bedrückt?

Die Erlösung hat jedenfalls mit diesem Wort Mariens begonnen.

Und schließlich der Besuch Mariens bei Elisabeth. Was können wir daraus lernen?

Der Engel hatte auch von Elisabeth gesprochen, sie sei schwanger und bereits im sechsten Monat. Maria hat diese Worte nicht überhört. Eilends geht sie über das schwierige Gebirge Juda, scheut keine Gefahr, um Elisabeth ihre Dienste anzubieten. Der Dienst am Menschen ist die höchste Form der Gottesbeziehung. Wenn wir Christusträger sind wie Maria, wenn wir bereit sind, wie Maria Diener des Herrn zu sein, dann muss es uns ebenfalls drängen, hinzugehen zu den Menschen, die uns brauchen und die auf uns waren. Auch das können wir von Maria lernen.

Liebe Zuhörer!

Gott Raum geben, Gottes Willen in seinem Leben annehmen und stets bereit sein zu helfen, das können wir von Maria lernen. Da ist sie uns Vorbild.

Und Vinzenz von Paul mein, indem wir Maria so nachahmen, verehren wir sie am innigsten.

Universitätslektor  
Dr. med. Gottfried Roth  
Dozent für Pastoralmedizin

## **Vinzenz von Paul und die Geisteskranken**

### **Über die Pastoralpsychiatrie des hl. Vinzenz**

Vielorts, in Zeitungen, Zeitschriften und im Rundfunk wird des hl. Vinzenz von Paul ehrend gedacht. Kaum aber wurden seine psychopathologischen Auffassungen und seine psychotherapeutischen Bemühungen gewürdigt.

Werner Leibbrand, einer seiner Biographen, setzte ihn an den Anfang einer sich als wissenschaftliches Fach entwickelnden Pastoralmedizin und vermerkte, dass er als erster aus der düsteren Leprosie in Paris in Saint Lazare eine namhafte Irrenanstalt gemacht hätte und eine praktische Psychiatrie geschaffen habe. „Tatsächlich ist Vinzenz von Paul der große Irrenreformer des 17. Jahrhunderts gewesen“ (Leibbrand 165). Man findet bei ihm ein besonderes Interesse an der Betreuung psychiatrischer Kranker.

„Unsere Regel ist der Herr, der von Besessenen umgeben zu sein wünschte, von Besessenen, Verrückten, Versuchten, Dämonischen. Von überall her brachte man sie zu ihm, zur Befreiung und Heilung, wie er es selbst mit seiner großen Güte tat. Warum sollten wir uns dessen schämen, warum uns dem widersetzen, dass wir ihn nachzuahmen bestrebt sind, und zwar in einer Sache, von der er selbst bezeugt hat, dass sie ihm angenehm ist? Wenn er die Besessenen, Irren aufnahm, wie sollten wir es nicht tun? Wir suchen sie nicht, man bringt sie uns“ (176).

Vinzenz von Paul bestimmt den theologischen Charakter der Krankheit, indem er das Leiden als einen göttlichen Stand erklärte, Kranke seien in ihrer Gemeinschaft der Segen eines Hauses (173). Er schreibt: „Man muss zugeben, dass der Zustand des Krankseins grauenhaft

und fast unerträglich für die Natur ist. Und dennoch ist er eines der mächtigsten Mittel, dessen Gott sich bedient, um uns zur Pflicht zu rufen, um uns von den Affektionen der Sünde abzutrennen ... Diesen Zustand zu fliehen, in den Gott uns zu versetzen wünscht, heißt, seine Güte ausschlagen ... Das Leiden ist ein Zustand der Güte, und es heiligt die Seelen“ (172). Obwohl Vinzenz von Paul die zeitgenössischen Auffassungen der Medizin kannte – er hatte in seine Bibliothek eine größere Anzahl medizinischer Werke aufgenommen – so zeigte er doch eine besondere Eigenständigkeit, die ihn auch als einen frühen Wortführer einer Pastoralpsychiatrie kennzeichnet. Er trennt die eigentlichen Geisteskranken von den uneigentlichen; die ersteren seien körperlich krank, die anderen geistig krank; die einen seien irre, die anderen lasterhaft. „Es gibt also geistig Gestörte aus Schwäche und aus Bosheit. Daraus folgt, dass die einen aufgenommen werden, um ihre Gesundheit wieder zu erlangen, die andern, um sich von ihrem schlechten Leben zu bessern“ (177).

Diese Auffassung von Krankheit weist auf zwei Möglichkeiten hin: es gibt Krankheit primär aus Gebrechlichkeit der Natur und Krankheit primär aus moralischer Fehlhaltung, die sekundär zu Krankheit im rein naturwissenschaftlichen Sinn werden könne. Nicht nur diese zweifache Möglichkeit der Krankheitsentstehung entweder aus einer naturhaften Schwäche oder aus der Unrast des Herzens und des Geistes (Fr. Büchner), zeigt die Grundposition einer sachgerechten Pastoralpsychiatrie, sondern auch die damit gegebene Notwendigkeit, gemäß einer *discretio spirituum* nachzuforschen, wo die wesentliche Ursache einer Krankheit zu finden wäre. Demzufolge wird auch Schuld und Schuldlosigkeit – ein weiteres pastoralpsychiatrisches Grundthema – nach der Verursachung der Erkrankung bestimmt. Die eigentlichen Geisteskrankheiten sind im „Zustand der Schuldlosigkeit“, also nicht zurechnungsfähig. Vinzenz von Paul geht der Frage der Zurechnungsfähigkeit vor dem Rechtsforum und dem Gnadenforum mit Eifer nach und versucht zu ergründen, in welcher Verfassung der Kranke sich am Beginn seiner Psychose befunden habe; nicht zuletzt im Hinblick auf Gnade oder Todsünde.

Vinzenz von Paul begründete eine psychiatrische Systematik: Verrückte, Tobende, Demente, Imbezille und Melancholiker; ferner Psychopathen, unter ihnen jene Gruppe, die 1835 Prichard als *moral insanity* bezeichnen wird und eine soziologische Gruppe, die „libertins“, die uns heute als soziopathische Jugendliche bekannt sind; Haltlose, die grundsätzlich voll verantwortlich sind, besserungsfähig und die psychotherapeutisch behandelt werden: vernünftige Lektüre, sachliche Überzeugung; rationale Führung durch Ansprachen und religiöse Ermahnungen, milieuthérapeutisch durch eine wohl durchdachte Hausordnung.

Für die Aufnahme in Saint Lazare bedurfte es einer amtlichen Erlaubnis. Es wird von guten Erfolgen berichtet, die entgleisten Jugendlichen kehrten zu einem geordneten Leben zurück. Die Gruppe der, wie wir heute sagen würden, luxusverwahrlosten Jugendlichen wird von einem früheren Biographen folgendermaßen beschrieben:

„Es waren Jünglinge, die entweder durch störriges oder trotziges Betragen, oder durch Ausschweifungen, ihren Eltern Herzeleid machten, jede Ermahnung vereitelten, sich selbst durch Spiel, durch Trunk, durch Unzucht, einige durch Raub oder durch abscheuliche Sünden ins äußerste Verderben würden gestürzt haben, zum Theil auch Opfer der öffentlichen Gerechtigkeit würden geworden seyn, wären sie nicht, um sie zur Besinnung zu bringen, auf eine Zeitlang ihrer Freiheit beraubt worden, die sie so schändlich missbraucht hatten.

Vincentinus nahm solche nur dann auf, wenn sie ihm mit Kunde und Zustimmung der Obrigkeit zugeführt wurden. Nach Maßgabe des für sie bestimmten Kostgeldes erhielten sie Wohnung und Speise. Laienbrüder sorgten für ihre leiblichen Bedürfnisse; Missionspriester besuchten sie; sprachen ihnen zu, freundlich und ernst; und fanden manchmal früher,

manchmal später, in ihre oft mehr verwilderte als verstockte Herzen, zu deren Ermürbung die Einsamkeit und die Demütigung ihrer Lage nicht selten vorteilhaft wirkten, erwünschten Eingang. Dann suchten sie zur Ablegung einer allgemeinen Beichte sie zu bewegen, und es geschah oft, dass Jünglinge an denen die ihrigen schier verzweifelt hatten, wie neugeboren aus dem Haus entlassen wurden. Manche die frevelnde Händ´ an Vater oder Mutter gelegt hatten, stürzten mit Tränen zu ihren Füßen, wurden die Freude der Eltern, und die Ehre von Familien, welche sie, sich selbst länger überlassen, in Schmach und in Unglück würden gestürzt haben.“ (Stolberg, 382 f.)

Vinzenz von Paul erscheint uns heute als der Leiter einer psychiatrischen Anstalt mit Organisationstalent und Verwaltungstätigkeit, vor allem aber als ein sehr bemühter Psychiater und Irrenseelsorger in Personalunion, der den kranken Menschen nicht um seine religiöse Dimension verkürzte, auch nicht in aetiologischer Hinsicht, der zwischen primärer Krankheit und primärem moralischen Fehlverhalten zu unterscheiden wusste, die Eigenständigkeit von Krankheit und Sünde betonte und mögliche Beziehungen berücksichtigte. Vinzenz von Paul erscheint unserem gegenwärtigen Verständnis als ein Vertreter der Pastoralpsychiatrie, wie sie am Ende des 19. Jahrhunderts in Wien A. Ricker begründete. Im Gegensatz zu den theologisierenden Psychiatern der romantischen Medizin und säkularisierenden Psychiatern versuchte er die psychischen Störungen auf ihren wirklichen Grund zurückzuführen. Folgerichtig war auch seine Therapie auf diese zweifache Aetiologie ausgerichtet: Heilsgespräche und Frömmigkeit waren die Basis der Psychotherapie von Saint Lazare.

*„Danken wir Gott dafür, dass er diese Gemeinschaft zur Betreuung der Geisteskranken einsetzt. Wir haben diese Arbeit nicht gesucht; sie ist uns von der Vorsehung übertragen worden. Als wir in dieses Haus einzogen, hatte der Herr Prior hier zwei oder drei armen Geisteskranken Zuflucht gewährt. Und da wir an seine Stelle gesetzt wurden, übernahmen wir ihre Pflege und Betreuung. In dieser Zeit hatten wir einen Prozess, bei dem es darum ging, ob wir aus dem Hause Saint-Lazare vertrieben würden oder in ihm bleiben könnten. Und ich erinnere mich, dass ich mir damals die Frage vorlegte: „Müsstest du jetzt dieses Haus verlassen, was ginge dir am nächsten, was würde dich am meisten treffen?“ Und damals war ich der Ansicht, es wäre die Tatsache, dass ich dann diese armen Menschen nicht mehr sehen könnte und ihre Betreuung aufgeben müsste.“*

Vinzenz von Paul